



**Thema der Herbsttagung 2009 des Museumsverbandes Schleswig-Holstein e.V.:
Der wissenschaftliche Anspruch als nachhaltiges Qualitätsmerkmal musealer
Forschung, Dokumentation und Vermittlung**

**Thema des Referates:
Kommunale Verantwortung für erfolgreiche Arbeit der Museen**

**Referent:
Rolf Teucher
Vorsitzender des Landeskulturverbandes Schleswig-Holstein
Bürgermeister a.D.**

Als ich am 01. Januar 1983 das Amt als Wahlbeamter bei der Stadt Rendsburg antrat – bis zum 01. März 1987 zunächst als 1. Stadtrat, danach 16 Jahre lang als Bürgermeister –, baute die Stadt gerade für rund 17 Mio Deutsche Mark ein neues Rathaus (das war damals finanziell noch möglich).

Das einzige Museum in der Stadt – sieht man einmal ab von dem von der damaligen Schleswig betriebenen privaten Elektromuseum – war mehr so eine Art Heimatstube. Sie wurde von einem kleinen Verein geführt – eigentlich nur von einem engagierten Ehepaar.

Ein paar historisch wertvolle Scherben, einige Schiffsmodelle und ein von ehemaligen Insassen des Rendsburger Zuchthaus erstellt Stadtmodell bildeten das Zentrum der Darbietung.

Die Stadt Rendsburg stellte einige Räume des Alten Rathauses zur Verfügung – ungefähr 150 qm – und das war's dann, was man als kommunale Verantwortung für die museale Arbeit in der Stadt verspürte.

1985 konnte die Stadt ein Ende des 17. Jahrhunderts erbautes, ehemaliges dänisches Militärgebäude erwerben – das Arsenal – und baute es bis 1989 für rund 22 Mio Deutsche Mark aus zu einem integrierten Kulturzentrum mit Räumen für die Volkshochschule, die städtische Bücherei und ein kommunales Museum.

Das Museum konnte sich nun ausbreiten auf einer etwa 10fach so großen Fläche wie zuvor, also auf rund 1400 qm

„Gebt mir ein Museum und ich werde es füllen.“

Dass mit diesem Füllen nicht nur das Vollstellen der Räume gemeint war, sondern vor allem die Bestückung mit Qualität, beweist in diesem Fall die Herkunft des Zitates: Es stammt von Pablo Picasso.

Pablo Picassos Worte klingen heute in Anbetracht immer größerer, weil auch immer besser erhaltener Kunstsammlungen auf der einen Seite und leerer Haushaltskassen auf der anderen Seite prekärer denn je.

Große Museen und große Sammlungen sowie spektakuläre Ausstellungen finden nicht nur ihr Publikum, sondern neben staatlicher Förderung häufig auch spendable Gönner und vermögende Mäzene.

Kleine und mittlere Museen, wie wir sie im überwiegend ländlich geprägten Schleswig-Holstein finden, haben es dagegen schwer.

Ihr ansprechbares Publikumspotential ist begrenzt, die Leidenschaft im kühlen Norden ist gedämpft und das Interesse der Politik ist im wahrsten Sinne des Wortes „sparsam“. Kunst und Kultur, wozu politisch u.a. auch die Bildungseinrichtungen, Bibliotheken, Volkshochschulen, Musikschulen und Museen gezählt werden, unterliegen gedeckelten Budgets und werden – noch schlimmer – als sog. Freiwillige Leistungen häufig zuvorderst als Einsparvolumina betrachtet.

Dabei ist das Interesse an Museen in der Bundesrepublik ungebrochen.

Über 100 Mill. Museumsbesuche registrierte das Berliner Institut für Museumsforschung in der statistischen Gesamterhebung der Museen in Deutschland. Diese Besucherzahl ist seit rund 20 Jahren gleichbleibend.

Obwohl die finanziellen Engpässe in den öffentlichen Haushalten auch in den Museen immer stärker spürbar werden, haben die besucherorientierten Aktivitäten der Museen deutlich zugenommen und sie halten damit das Interesse an Museumsbesuchen wach und die Zahl der Museumsbesucher hoch.

Bezüglich der Personalstruktur der Museen zeigt sich, dass ca. die Hälfte aller deutscher Museen hauptamtlich geleitet wird, was im Umkehrschluss auch heißt, dass jedes zweite Museum in Deutschland ehrenamtlich betreut wird, eine Situation, die sich in den letzten 20 Jahren nicht verändert hat.

Das bürgerschaftliche Engagement ist nach wie vor im Museumsbereich unverzichtbar. Die Anzahl der Ausbildungsstellen für Wissenschaftlich VolontärInnen hat sich im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zwar verdoppelt, stagniert aber seit der Jahrtausendwende.

In Schleswig-Holstein gibt es derzeit 282 Museen nach Angaben aus dem Museumsportal.

Rund 3 Mill. Besucher fanden in den letzten Jahren durchschnittlich pro Jahr den Weg in diese Museen.

Dies ist zunächst erfreulich. Bei näherer Betrachtung ist jedoch eine deutliche Abnahme der Besucherzahlen zu konstatieren von rund 3,5 Mio im Jahre 2002 auf rund 2,6 Millionen in 2006.

Die rein wirtschaftliche Bedeutung dieser Besucherzahlen spiegelt sich in folgenden Zahlen wieder. Bei einem angenommenen Umsatz von rund 15 Euro pro Besuch ergibt sich landesweit ein Jahresumsatz von rund 40 Mio Euro.

Für Museen, Sammlungen und Ausstellungen gab unser Land 2007 = 2,89 Euro pro Einwohner aus (das sind 0,14 % des Gesamthaushaltes), die Kommunen 5,79 Euro (das entspricht 0,33 % deren Gesamthaushalte).

Die gesamten Kulturausgaben des Landes S-H betragen zurzeit rund 1,4 % des Gesamthaushaltes, das sind rund 29 Euro pro Einwohner (in diesen Kosten sind sämtliche Kulturausgaben eingerechnet einschließlich der Kulturverwaltung, Kunsthochschule, Denkmalschutz und kirchliche Angelegenheiten).

Diese Gesamt-Kulturausgaben stagnieren seit 1995 nominal bei etwa 82 Mio Euro, prozentual am Gesamthaushalt aber sind sie bis 2004 kontinuierlich gesunken (von 1,5 % im Jahre 1995 über 1,22 % in 2004), um dann wieder leicht auf jetzt 1,4 % anzusteigen. Das sind aber immer noch rund 4 Mio Euro weniger als 1995.

Die Ausgaben der Kommunen sind dagegen relativ schwankend. Sie pendeln zwischen 77 Mio Euro in 1995 über 86 Mio Euro im Jahre 2000 auf nun wieder 76 Mio Euro in 2007. In diesen Schwankungen spiegelt sich die jeweilige Haushaltslage der Kommunen wider. Die Vermutung, dass dort sehr schnell im kulturellen Bereich gekürzt wird, wenn es den Kommunen finanziell etwas schlechter geht, ist dadurch erhärtet.

Dabei hat die Förderung der Kultur in Schleswig-Holstein – anders als beim Bund – Verfassungsrang:

Artikel 9 der S-H Verfassung besagt: - ich zitiere:

„Das Land schützt und fördert Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre. Das Land schützt und fördert die Pflege der niederdeutschen Sprache. Die Förderung der Kultur einschließlich des Sports, der Erwachsenenbildung, des Büchereiwesens und der Volkshochschulen ist Aufgabe des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände.“

Ich wende mich nun speziell den Museen zu.

Entgegen dem allgemeinen Trend in der Kulturförderung, die ich eben beschrieben habe, dürfen sich die Museen eines gewissen Aufwärtstrends erfreuen. Es gibt seit 1995 nicht nur eine Anzahl zusätzlicher Museen in Schleswig-Holstein, auch die finanzielle Unterstützung kann sich – oberflächlich betrachtet – sehen lassen.

Die Landesausgaben für die Museen stiegen von 1995 bis 2007 von 5,3 Mio Euro auf 8,2 Mio und die kommunalen Ausgaben stiegen im gleichen Zeitraum von 12,4 Mio Euro auf 16,3 Mio Euro.

Rechnet man die beiden Endwerte zusammen, so lagen die Ausgaben für Museen, Sammlungen und Ausstellungen 1995 bei insgesamt 17,7 Mio und in 2007 bei 24,5 Mio Euro. Das ist immerhin eine Steigerung um 40 %, die sich allerdings aufgrund normaler Geldentwertung um etwa 28 % reduziert.

Immerhin: es gab in den letzten 15 Jahren noch eine leichte Steigerung der Museumsfinanzierung.

Die Gesamtzahl der Museen in S-H klingt deshalb zunächst einmal auch nach einer gewissen Sättigung. Das wird u.a. deutlich durch die insgesamt sinkenden Besucherzahlen.

Es kann also nicht darum gehen, an möglichst vielen Orten möglichst viele Museen oder Sammlungen zu möglichst vielen Themen zu präsentieren, sondern es geht um die Qualität der einzelnen Einrichtung, um deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und um die Steigerung des Publikumsinteresses. Nicht zuletzt auch deshalb, weil dadurch Eigeneinnahmen erhöht und die Bedeutung der Einrichtung in den Augen der Politiker vor Ort gesteigert werden kann.

Besucher und Träger fordern nicht zu Unrecht inhaltliche Bezugspunkte des Museums zu einer Orts- oder Regionalgeschichte oder zu einer historischen Person, und sie fordern – und hier wird es schwieriger – gleichzeitig die Darstellung von Spezialthemen oder spektakuläre Ausstellungen mit einem überregionalen, möglichst sogar landesweiten Alleinstellungsmerkmal.

Beides zusammen ist zwar möglich, kann aber nur realisiert werden bei verlässlichen, dynamisierten Ressourcen an Personal, und Sachwand.

Die Behauptung, jedes kommunal getragene Museum braucht einen inhaltlichen Bezug, einen *genius loci* möchte an einem Beispiel verdeutlichen:

Und damit ich hier niemandem zu nahe trete, weil ich ja nicht in jeder Schleswig-Holsteinischen Region zuhause sein und mich in die Existenzbedingungen der einzelnen Häuser einfühlen kann, führe ich mein altes Betätigungsfeld Rendsburg an:

Da gibt es eine Art Doppelmuseum im Hohen Arsenal mit den Teilen Historisches Museum und Druckmuseum (Träger ist die Stadt Rendsburg), da gibt es ein Jüdisches Museum und es gibt zwei private Museen: ein Elektromuseum und ein Whiskymuseum. Ich lasse die beiden privat geführten und finanzierten Museen einmal außen vor.

Das sind Angelegenheiten der E.ON-Hanse und eines Herrn Krüger.

Das Jüdische Museum und das sog. Doppelmuseum sind öffentlich gefördert.

Ich meine, dass das um eine ehemalige Synagoge herum entstandene Jüdische Museum, das zunächst durch einen privaten Verein betrieben wurde und jetzt eine Dependence des Landesmuseums ist, durchaus eine regionale Komponente hat. Diese ist jedoch in Bezug auf die Geschichte der Juden in Schleswig-Holstein eher nachrangig. Trotzdem hat das Jüdische Museum aufgrund Erhaltung der früheren Synagoge und der früheren Judenschule ein landesweites Alleinstellungsmerkmal, das seine Existenz berechtigt.

Die Städtischen Museen im Hohen Arsenal, einem Gebäude aus der langen Geschichte der Stadt Rendsburg als Festungsstadt und als dänischer Außenposten gegen die von Süden her angreifenden Schweden, hat sowohl eine Existenzberechtigung als Heimatmuseum wie auch als ein Museum regionaler und internationaler Geschichte.

Die zweite Komponente des Doppelmuseums aber, die eines Norddeutschen Druckmuseums, ist weder vom historischen noch vom speziellen Bezug her nachvollziehbar. Zwar gab es in Rendsburg über mehrere Jahrzehnte einen Verlag und ein Druckhaus, aber: Wo gab es das nicht?

Hier ist einfach nur deshalb ein museales Thema entstanden, weil eine Privatperson aus persönlichem Interesse etwas gesammelt hat und die finanzielle Verantwortung dafür später der Allgemeinheit auferlegen wollte.

Besser und der Geschichte der Stadt angemessener wäre es gewesen, die Jahrhunderte lange Historie als Festungs- und Militärstadt museal zu dokumentieren, was ja nach Abzug des letzten Soldaten und militärischen Zivilangestellten jetzt geplant ist und hoffentlich auch verwirklicht wird.

Ich will das Druckmuseum nicht infrage stellen, aber ich bezweifle, dass die Bezuglosigkeit zur Stadt die kommunalpolitische Verantwortung für das Gesamthaus stärkt. Es mag sein, dass es in anderen Städten und Gemeinden ähnliche Problematiken gibt.

Aber auch ohne diese Aspekte scheint das kommunalpolitische Interesse an musealer Thematik nicht besonders ausgeprägt zu sein. Ohne dieses Interesse aber ist eine erfolgreiche Arbeit der Museen nicht möglich.

Was also wäre zu tun, um diese Verantwortung zu stärken? Wie bekommt man das Augenmerk auch der Politiker und leitenden Verwaltungsbeamten auf sich gelenkt, die

sich nicht in den Kulturausschüssen befinden oder nicht beruflich mit kulturellen Themen befassen?

- 1) die Museen müssen bereit sein, die Qualität ihrer Häuser messen zu lassen. Geeignete Maßstäbe und Standards dafür gibt es.
Ich verweise hier nur auf die bereits 2006 veröffentlichten „Standards für Museen“ des Deutschen Museumsverbandes.
Eine Zertifizierung der Museen in S-H war ab 2009 vorgesehen.
Sie ist aber – soviel ich weiß – bisher nicht angegangen worden.
- 2) die Museumsleitungen müssen stärker noch als bisher für eine zeitgemäße Museumsarbeit werben, die auf aktuelle Fragestellungen reagiert und die Museen als anerkannte Orte der Bildung ausweist, und zwar generationsübergreifend.
- 3) Die Träger kommunaler Museen müssen die Qualitätsverbesserung der musealen Arbeit als einen Prozess begreifen, der von fachlicher Unterstützung in der Verwaltung und von einer ausreichenden und dynamisierten finanziellen Förderung abhängt.
- 4) Die Vernetzung der Museen sollte zumindest innerörtlich und regional verstärkt werden. Gemeinsame landesweite Aktionen, wie der kostenlose Museumsbesuch für Jugendliche bis zum vollendeten 17. Lebensjahr (Museumscard), sollten verstärkt, erweitert und ergänzt werden.
- 5) Die Leistung des örtlichen Museums muss immer und immer wieder öffentlich bekanntgemacht werden. Dazu gehören Marketingmaßnahmen genau so wie wechselnde Ausstellungen, touristische Partnerschaften und Lobbyarbeit beim Träger und bei den wichtigen örtlichen Vereinen und Verbänden

Generelle Aufgabe ist es, die Museen in ihrer Gesamtheit als bedeutenden Teil des regionalen oder landesweiten kulturellen Gedächtnisses zu pflegen und zu bewahren, in dieser Funktion lebendig zu halten und für die kulturtouristischen Teile unseres Landes nachhaltig weiter zu entwickeln.

Teilziele sind dabei: klare Besucherorientierung, professionelle Öffnungszeiten und stärkere Vernetzung.

Museen müssen sich weiterhin qualitativ entwickeln, um das Interesse der Bevölkerung an den musealen Angeboten zu steigern und um der Politik neben einer ideellen Beachtung und Anerkennung auch entsprechende finanzielle Unterstützung abzurufen.

Niemand hier wird bezweifeln, dass eine Museumsleitung, dass das Personal in den Museen – so es denn überhaupt vorhanden ist – sich für eine erfolgreiche Arbeit in ihren Institutionen verantwortlich fühlen. Dies aber wird für einen nachhaltigen Erfolg nicht reichen. Dazu gehört eben auch die Verantwortung des Trägers, das Erkennen der Verantwortung in Verwaltung und Politik. Verantwortung erkennen kann aber nur der, der über die Sache Bescheid weiß. Geld gibt man nur für etwas, von dem man überzeugt ist.

Und das heißt für uns, für Sie dreierlei: Informieren und einbinden, informieren und einbinden, informieren und einbinden.